

Die Bilder der Christiane Bruhns

Ich habe in einer Ausstellung Bilder gesehen, die mich zutiefst berühren, es sind stille Bilder, von denen einige mich auf zarte machtvolle Weise erschüttern, Bilder die mich zu kennen scheinen. Es ist selten, dass aktuelle zeitgenössische Kunst mich so angeht. Ich erfahre, dass es sich um Werke der Malerin Christiane Bruhns handelt. Einige Wochen später erhalte ich die Möglichkeit, Christiane Bruhns in ihrem Atelier in Hamburg zu besuchen.

Auf den ersten Blick wird klar, dass hier akribisch gearbeitet wird, hier ist eine Wissenschaftlerin, eine Alchemistin am Werk. Das Atelier ist aufgeräumt, alle Wände des hohen Raumes sind vom Boden bis zur Decke mit Arbeiten in verschiedenen Stadien ihrer Bildwerdung bedeckt. Die Künstlerin ist unruhig, ich stehle ihre kostbare Zeit, was sie zu tun hat duldet keinen Aufschub, sie wirkt auf mich wie eine wache klare vom Werk getriebene Person.

Noch während ich mich umsehe setze ich mich aufs Sofa und beginne mir Notizen zu machen, worauf sich meine Gastgeberin etwas entspannt. Ich darf bleiben, darf Fragen stellen, bekomme Tee angeboten, Bruhns ist es nicht gewohnt über ihre Arbeit zu sprechen.

Bruhns zeichnet aus der Anschauung, skizzenhaft, den Blick gerichtet auf das, was sie sieht, was sie umgibt. Einige wenige der Vorzeichnungen enthalten genug Potential um von der Künstlerin ausgewählt zu werden, eine solche Zeichnung wird im Atelier aufgehängt. Dort herrscht schon Hochbetrieb, die beständig anwachsenden Konvolute von Zeichnungen wirken auf mich wie Bildhauerzeichnungen. In der Tat Bruhns hat Bildhauerei studiert.

Die Zeichnung wird später auf ihre letztendliche Größe übertragen, bei dieser Vergrößerung erfährt die formale Komposition eine Steigerung ihrer Reduzierung und Intensivierung. Nun werden Ölfarben aufgetragen mit einem handgroßen Gummirakel. Die meisten Flächen werden monochrom gearbeitet, gleichmäßig, fast wie gedruckt, in wenigen Ausnahmen gibt es malerisch aufgebrochene Farbflächen. Ölfarbe mit dem Spachtel so gleichmäßig in die Fläche zu bringen erfordert stundenlanges konzentriertes Arbeiten, eine Leistung die sich in den Bildern in Leichtigkeit zu verwandeln scheint. Die Bilder wechseln während des Entstehens so oft ihre Stimmung bis die Komposition anfängt zu klingen.

Ich habe das Gefühl alles an der Bildoberfläche im groben Zusammenhang verstanden zu haben. Ich bitte um eine Pause, um einen kleinen Spaziergang, formuliere die Hoffnung, nach der Unterbrechung in eine tiefere Ebene vorzudringen, hoffe Erklärung zu finden wie der stille Zauber in die Bilder kommt.

Nach etwa der Hälfte unseres kleinen Rundgangs sagt Bruhns plötzlich "Ich seh` schon wieder Farben". Ich hake nach, sie hat besonders in der dunkleren Hälfte des Jahres den Blick auf die oft grelle Farbigkeit der urbanen Umgebung. Mich wundert das nicht, die Vehemenz und Präzision ihres Umgangs mit Farben muss ja irgendwo herkommen.

Ist Bruhns überhaupt eine Malerin, die Arbeiten sind irgendwo zwischen Malerei - bildhauerischen Farbkörpern - farbigen Zeichnungen angesiedelt. Die monochrome Fläche bei Bruhns ist gleichfalls Malerei als auch Verweigerung der Malerei, es ist eine malerische Arbeitsweise, die das Wesen der Malerei mit all ihren Möglichkeiten kaum zulässt. Es ist ein bildhauerisches Experiment auf der Bühne der Malerei.

Der Bildaufbau der Arbeiten gleicht sich: es ist jeweils etwas Objekthaftes, wie ein Bild von einem Objekt im Raum. Jedes der Bilder hat einen eigenen Charakter, jedes ein eigenes inneres Wesen. In manchen blitzt Humor auf, in manchen Beängstigendes, in anderen Zauberhaftes, auch Banales oder Fremdes. Jedoch alles in den Bildern ist zurückgenommen.

Die Kräfte der Bildmittel, Bildaspekte, Themen scheinen in das Bild gerichtet zu sein. Ihre Dynamiken sind in ihr Inneres gezwungen, so entsteht in ihnen ein sanfter machtvoller Überdruck. Alles an und in diesen Bildern erscheint dem Betrachter vertraut, ihre Präsenz scheint selbstverständlich.

Mich bewegen am meisten jene Bilder, die von unaussprechlicher Wahrhaftigkeit sind, die etwas vom Eigentlichen, der Essenz des Seienden in sich zu haben scheinen. "Bildtheorien etc. interessieren mich nicht" so sagt Bruhns. Aerodynamiker können nicht fliegen, Vögel schon. Auf die Kunst bezogen, vermag es Bruhns zu fliegen, geräuschlos und hoch.

Nachdem nun alles besprochen wurde, ist es Zeit für mich zu gehen, alles noch einmal überdenken, gut, dass ich zu Fuß bin. Habe mich nicht richtig bedankt, werde der Malerin Christiane Bruhns einfach den Text schicken. Auf dem Heimweg sehe ich Farben.

[.....]

Aber zurück zu den Bildern von Bruhns. Wo sind die Bilder einzuordnen? Wo sind die kulturgeschichtlichen Wurzeln? In welchen Zusammenhängen ist dieses Werk zu verstehen?

Die Forderung des Frühromantikers Schlegels an die Kunst, dass sie das "Endliche mit dem Unendlichen relativieren solle", lässt sich um so deutlicher vor dem Hintergrund des in der Aufklärung aufgespaltenen Naturbegriffs verstehen. Die Epoche der Aufklärung, die uns die Erkenntnis brachte, dass die Geschicke der Menschen besser durch Vernunft zu regeln seien als durch Gottesgnadentum, durch Religion etcetera ist ein wesentlicher Schritt der Menschwerdung.

Der zunächst überwiegend politischen Anwendung der Vernunft folgte die Einsetzung der Vernunft als universelles Prinzip, das seitdem mehr und mehr alle Bereiche der menschlichen Kulturen durchdringt. Die Anwendung des Vernunftsprinzips ist aber auch eine Verengung des Weltbildes auf das Verstehbare und Machbare, ist eine Mitvoraussetzung für technischen Fortschritt, Entwertung der Welt zur Rohstoffquelle und für die Unterwerfung aller Lebensbereiche unter die Marktgesetze. Heute, da wir auch die letzten Naturvölker ausgerottet haben, die ihr Leben, ihr Zusammenleben mit der beseelten Welt durch Kommunikation mit der Natur, mit Naturgöttern und Geistern regelten, findet die Anima Mundi nun in der Kunst Asyl.

Aus dieser Perspektive scheint mir die Vorgehensweise der Malerin Christiane Bruhns um so berührender, da sie mir nach der Seele in den Dingen zu forschen scheint. Dass sie etwas Profanes wie das bildliche Erscheinen einer Milchtüte so lange dekonstruiert bis etwas vom Zauber der Anima Mundi in diesem Bild auffindbar wird.

Das Eigentliche, das sich nicht abbilden lässt, die Essenz im Wirklichen, zu dem die Kunst in der Lage ist, Zugänge aufzuspüren, nachzuspüren ist Gegenstand des Bruhns'schen Forschens. Es erinnert mich daran, dass unsere Menschwerdung noch nicht abgeschlossen ist.

[Rolf Bergmeier, Hamburg, Dezember 2012]